

bringen, wo ein solcher vorhanden ist, was jedoch wegen verschärfener damit verbundener Nachhilfe falsch ist. Während des Tages muß der Stall gut gelüftet werden, damit sich keine Feuchtigkeit einwickeln kann. Ein einziges mögliches Trockenstall ist im Winter noch mehr zu haben, als im Sommer. Gleichwohl ob der Stall auf dem gewöhnlichen Boden reichte oder besser Fundament aus Gestein oder Steinplatten oder bei Holzplanken aus starken Brettern hergestellt ist, muß für eine reichliche Entwässerung, zu welcher man Stroß, Schlamm, Heu oder auch Torfmoos verwendet, gesorgt werden. Diese muß öfters gewechselt und namentlich, wenn die selbe durchweicht ist, sofort entfernt und durch frische ersetzt werden, denn nasse Stroh fäulert, was wiederum zu beschleunigen ist, als die Gärten oder Gänge die ganze Nacht auf dieser Stroh zu liegen müssen. Es muß darauf gesehen werden, daß das Dach des Stalles fest in gutem Stande ist, damit kein Regen- oder Schneewasser eindringen kann. Holzplanken müssen, um letzteres zu verhindern, mit Dachpappe überzogen und vor Beginn des Winters gelichtet werden. Die Abgangspfannen des Stalles müssen bei strengster Kälte während der Nacht verschlossen werden. Zum Waschen muß die Gänge oder Gänge je nach der herrschenden Kälte etwas später als dem Stalle. Stroh ein natürliches Desinfiziermittel zur Desinfektion, so muß, wenn darüber zugegriffen ist, ein Theil desselben vom Stroh entfernt werden, damit die Thiere sich baden können.

Zur raschen Förderung der Körperreife wird vielfach die Fütterung mit eingeweichten, zubereiteten Hülsen empfohlen, ebenso mit Gerstentenen u. s. w. Gut sind aber auch die Viehfutter als Nachfutter, die in reichlicher Menge in Teiche geschnitten, sich dem Grunde lagern und die Gewinnlichkeit außerordentlich begünstigen, wenn sie selbst nicht gefressen werden, wodurch den Körpern, die dann in den Erdboden verfaulen, reichliche Nahrung wird.

Haustwirthschaftliches.

† Vorzügliches Nahrungsmittel. 250 g fein geliebene oder geriebene Gochweizen, 300 g gekochter Zuder, 2 Eiwweiß, 8 Zwiebelsäure und 1/4 Tassen Wasser sind zur Herstellung dieser vorzüglichsten Nahrungsmittels erforderlich. Zuder und Gochweizen werden mit dem Wasser über dem Feuer gerührt, dann giebt man das geliebene Zwiebelsäure und das Gochweizen hinzu und läßt, wenn die Masse ein wenig abgekühlt ist, auf mit Waschlöffel bestreichte Platte fließen, mit einem Abseihel aufgeschichtete Plättchen.

† Gochweizen-Mehl. 125 g Zuder, 125 g geriebene süße Mandeln, 65 g geschüttelte Mandeln, 20 g Zimberzucker, und ein Eiwweiß wird alles in einer Schüssel gut untermannt. Am ein Drittel treten man etwas Zuder, formt eine Kugel aus der Masse und wickelt diese recht fest in lauberes Papier, um sie ein wenig warmen Dampfe trocknen zu lassen. Die Wirthschaftsgegenstände, giebt man sie unter das Feuer.

† Vorzügliches Weizenmehl. 300 g Mehl (Krautensatz Nr. 00). Mit Pfeffer, im Werthe von 10 Pf., wenig Salz und etwas Weiz mit ein kleiner Theil angefügt, ist es geeignet, so süßt man 125 g launames Schmalz, und 140 g Zuder nebst 210 g Sultanzellen und ebenfalls Weizenkörner, sowie etwas gewiegtes Citronat und Honig ranzengleich hinzu, formt alles zusammen recht richtig, und wickelt den Teig auf dem Nadelbrett fest aus, worauf man ihn nochmals 2 bis 3 Stunden gehen läßt. Man bäckt den Stollen bei mäßiger Hitze (Holzfeuer) eine Stunde lang und bedeckt ihn während des Backens recht oft mit lauem Schmalz. Die fertigen Stollen bestreut man noch heiß mit warmen Zuder und Zimmet. Diese Weizenmehlsollen bleiben 3-4 Wochen lang festig.

† Zundermehl. 250 g geliebener Zuder wird mit drei Eiern 1/4 Stunde gerührt, dann mit 50 g fein geschütteltem Citronat, 250 g süßes Mehl mit 1/2 Mehlspitze Hülsenmehl vermischt, gut zusammengebeutet. Man formt man kleine Kugeln, zieht sie nach oben spitz und bäckt sie auf einem mit Waschlöffel bestreuten Blech schon heiß.

† Guter Pfefferkuchen. 750 g Zuder, 125 g Butter, 1 kg 250 g Mehl, 1/2 Liter Wasser, 40 g Rohrzucker, 32 g Vonnemerschokolade, 40 g süße feingehackte Mandeln, 8 g Karbonat, 16 g Zimmet, 4 g Nelken, 4 g Gewürz und ein wenig weißer Ingwer. 1 Vier Honig wird mit dem Wasser, Zuder und Butter gerührt, ferdigendobst auf das mit verschobenen Weizenmehl vermengte Mehl, gegeben und richtig damit durchgerührt. Man fann nun verschiedene Figuren aus dem Zeige formen, wie Herzen u. s. w., oder einen großen Kuchen backen und dann warm zerbrechen. Viele lassen den Zeig ein paar Tage in einem warmen Zimmer stehen, andere backen ihn gleich.

† Feinigkeiten. Zu 1/2 kg heißen Honig schmilzt man 45 g frische Butter, vermischt die Masse mit 1/2 kg feinem Mehl und legt nach dem Erkalten des Zeiges 7 g in Wein zurückgelassene Rohrzucker. Das 2-3 Tagen treibt man den Zeig richtig durch, giebt 30 g geliebene süße Mandeln und auf Zuder abgeriebene Schale einer Citrone hinzu. Nachdem tollt man den Zeig auf einem mit Mehl bestreuten Brett dünn aus und schneidet runde Kuchen davon und bäckt dieselben auf einem Blech, das zuvor mit Butter bestreut wird.

† Sehr Günstig. Ich habe vielen anderen Zundern, als ganz besonders schmackhaft und vortheilhafter wie Zunder, als Zusatz beim Backen von Kuchen und Weißbrod verwenden läßt, ist wohl hinsichtlich bekannt. Allgemein bekannt dürfte es aber nicht sein, daß man, wie der „Praktische Koch“, Würstchen, Fleisch, Gänsefleisch, um diese Zeit in Würstchen geistigt und gut verpackt, nicht nur im Sommer über, sondern bis es wieder frisches Gänsefleisch, vollständig wünschenswert ersatz,

während es auf die gewöhnliche Art, z. B. im Steinofen aufzubereiten, schon gegen Anfang des Sommers einen unangenehmen Geruch, fast ranzigen Beisgeschmack hat.

† Ueber die Aufbewahrung von Landvrot. Einige das Vrot aus dem Ofen gezogen wird, legt man es einzeln hin zum Abfließen, und wenn das geflohen, dann wickelt man das Vrot in ein leinenes Tuch und legt über dieses noch ein Stück aus reinen Zagen ein in kaltes Wasser getauchtes, gut ausgegungenes Tuch in der ungefähren Länge eines Handbreites. Nach jedesmaligem Gebrauch läßt man von Neuem das trockene und das feuchte Tuch darüber. Diese einfache Art der Aufbewahrung hat sehr viel für sich, besonders für größere Güter, auf welchen häufig alle acht oder auch alle vierzehn Tage gebacken werden fann; jedoch keine Gänsechen von dem Vrot zu verwenden, und das häufig beliebte Vrotupplethen läßt auf.

† Lederhosen undurchdringlich zu machen. Etwas guten Theer vermischt man in einem gläsernen Topf mit einer Theelöffel Gummielastikum, das man in Streifen geschnitten und in heißem Wasser aufgelöst hat, legt den Topf auf mäßiges Feuer und rührt die Mischung fleißig mit einem Holzspieß, damit sie nicht überkocht, so lang, bis das Gummi aufgelöst ist. Dann bestreicht man die Sohle eines Lederhosenstück mit der Masse, läßt sie erkalten und die Sohle ist vollständig wasserdicht geworden.

† Wie rüchert man Gänse. Das Räuchern der Spitzgänse ist ja allgemein bekannt, weniger bekannt dürfte es jedoch sein, daß man auch ganze Gänse räuchern kann. Es geschieht dies in der folgenden Weise: Die geschlachteten und gereinigten Hähnen werden in Säulen verwickelt und, nachdem man Hals und Flügel dicht am Rumpfe abgeschnitten hat, vorsichtig ausgebeutet und in- und auswendig fleißig mit Salz, das mit etwas feingehoblenem Salpeter und gehackter Citronenschale vermischt ist, eingerieben. Hierauf läßt man die Gänse in einer Schüssel so aufeinander, daß das innere Fleisch zusammenkommt, bedeckt sie mit einem beschriebenen Brett, läßt sie acht Tage liegen und wendet sie fleißig mehrmals mit der Salzlauge überlegen werden. Alsdann trocknet man sie etwas ab, wickelt sie in Papier und hängt sie acht Tage in gelinden Rauch.

† Kalte Abreibungen sollen nur morgens gemacht werden, jedoch nach dem Aufstehen, wenn der Körper nach die ganze Bettwärme in sich trägt. Je schwächer der Körper, je höher muß die Temperatur der angewendeten Wasser sein, je kräftiger, desto kalter kann dieselbe genommen werden. Man reibt den Körper nach der Wäsche nur wenig ab, fließt sich mit lauwarmen Dampfe entweder schnell an und mache sich kräftige Körperbewegung bis zur Erwärmung oder lege sich noch so lange in das Bett zurück, bis man trocken und warm geworden ist. — Kühle oder kalte Abreibungen, Bestreichungen mit kaltem Wasser, kaltem Körper vorzunehmen, ist gänzlich falsch und kann nur schädliche Folgen haben.

† Gegen Aktenruß bringe man zur Anwendung: 3 mal in der Woche Abends einen 18 Grad Fahrenheit und 20 Grad Reaumur und 3 mal einen 20 Grad Reaumur und feuchte (18 Grad) baumwollene Strümpfe, über die zwei Paare wollene angezogen sind. Nach Abnahme der Wäsche ist ein 18 Grad Celsius und gelindes Waschen und Würgen ein 20 Grad Celsius, Wäsche des Mannes und der Frau vorzunehmen. Dieser während des Tages sind am geöffneten Fenster oder im freien Zellaufhangen auszustellen. Eine vegetarische Kost würde sehr nützlich sein.

† Wie sind neue Wädel zu polieren? Feine Holzarten, wie Kirsche, Pflaumen, Nuss, Apfel und Birnholz, sowie die feinen ausländischen Hölzer werden am einfachsten mit Milch polirt. Nachdem die Wädel vom Schmutz und Staub gereinigt sind, nimmt man Milch, so fleisch wie möglich, da dann die feinen Theile sich noch nicht abgesetzt haben, und streicht sie auf das Holz, worauf man mit einem wollenen Lappen so lange reibt, bis alle Feuchtigkeit verdunstet ist. Dieses Verfahren wird mehrere Male wiederholt. Die Milch hat vor dem Uebern des Vorgang, daß sich der Schmutz nicht so leicht an die Geräte hängt, daß sie feinen ausgenommen Wädel verzieht und daß die Wädel gleich wieder gebraucht werden können. Bei neuen Wädeln wird das Erweichen wünschentlich wiederholt.

† Kerzen in Strümpfen einzurichten. Ich liebe eine große Stapeln in Strümpfen, weshalb ich die Kerze heranzutreiben, auf vier Nadeln die Wädel rings herum aufnehme und ganz zwei Mal herum fahre, dann zu Anfang und Ende jeder Nadel und zwar so, daß noch zwei Wädeln liegen bleiben, abwärts, zwei Touren ganz darüber. Dies drei Mal wiederholt. Dann streicht ich ganz weiter wie eine Spitze: fünf Nadeln streifen und vier Touren darüber, abwärts, dann vier Nadeln aufnehmen und vier Touren darüber u. s. w. Es ergibt einen hübschen Faden, der an form dem gewöhnlichen nicht nachsteht und in der Hälfte Zeit geschieht ist.

† Der Zeit einer Citrone in einer Zasse feinen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerz, und wie gut sind die Fruchtbeeren als Beigabe zum Wasser in jeder Krankeitsstufe. Ein Saft aus Weinbeeren, mit Zuder eingedickt, ist ein vorzügliches Verhütungsmittel beim Husten, ebenso eine warmelade aus schwarzen Aehren, mit Zuder ein geschickt und mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken.

† Bei Säure im Magen oder Verdrehen ist Zundermehl mit etwas Wein und Zuder vermischt oft sehr dienlich. Auch ein Glas Zundermehl morgens getrunken, wird vom Meilen als ein vorzügliches Mittel gegen Säure im Magen oder Verdrehen gehalten, wennobst sonst Stühle feien die Säure im Magen vielmehr zu fördern pflegen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 50 Halle a. S., den 11. December 1897.

Der Hausschwamm und Mauerfraß.
Von Carl Schütte.

Zu den gefährlichsten Feinden der Gebäulichkeiten, besonders der Wohnhäuser, zählt der gefährliche Hausschwamm (Morulius lacrimans) und der Mauerfraß. Während der Haus- oder Holzschwamm vornehmlich das Holzwerk zerstört, und das Fundamentmaterial vernichtet, zerstört der Mauerfraß die Mauern, indem er diesen die Festigkeit raubt und das Gefüge zerbröckelt. Sowohl der Hausschwamm wie der Mauerfraß treten vorwiegend in neu errichteten Gebäuden auf, während alte Häuser wenig oder gar nicht von Schwamm befallen werden.

Dat sich der Hausschwamm in ein Wohnhaus eingeknistert, so verbreitet sich der Zerstörer in kurzer Zeit über das ganze Haus und zerstört und vernichtet das gesunde Holz der Dielen, Schüren, Fensterrahmen, Thürfutter u. s. w. Die Zerstörung des Holzwerkes erfolgt durch die braungelb gefärbten Sporen des Holzschwammes, die sehr schnell auf das gesunde Holz übergehen, die feinen Fellen und Gewebe vernichten und so Vermorrhgen der angegriffenen Holztheile herbeiführen.

Der Hausschwamm setzt sich zunächst an feuchten und dunkel gehaltenen Stellen der Wohnstuben, Kammern und anderen Wohnräumen fest und findet hier an den vorhandenen Feuchtigkeitstoffen einen geeigneten Nährboden. Der Hausschwamm wird daher zunächst an feuchten Stellen an die Oberfläche gelangen und sich von dort aus an die angrenzenden Holztheile verbreiten. Begünstigt wird die Verbreitung durch die fortwährende Zufuhr von Feuchtigkeitstoffen, die an dunklen und feuchten Stellen zu Ablagerung gelangen.

Der Hausschwamm entzieht den Holztheilen das gesunde Mark, sowie die darin enthaltenen löslichen Pflanzensäurestoffe, worauf nur unzulässige Substanzen zurückbleiben, denen jegliche Holzfestigkeit und Haltbarkeit fehlt. In Folge Answangens der besten Pflanzennährstoffe zählt der Hausschwamm zu den fett- und stickstoffreichen Pilzarten. So enthält der Hausschwamm im getrockneten Zustande 14 pCt. Fett, 4,8 Proz. Stickstoff, sowie 1-2 Proz. anderer Säuren und Vitterstoffe.

In der Verbrennung läßt der Hausschwamm 8,2 Proz. Asche zurück, während total verbranntes Holz nur 0,3 bis 0,4 Proz. Asche abgibt. Die zurückgebliebene Asche enthält allein 72-74 Proz. phosphorhaltiges Kalium, woraus zur Genüge hervorgeht, daß der Hausschwamm stickstoff- und fetthaltiger Natur ist. Durch das Entziehen der im Holze befindlichen löslichen Pflanzensäurestoffe bleibt nur noch eine

halt- und werthlose Holzsubstanz zurück, die sich zu nichts verwenden läßt.

Die Entstehungsurachen des Holzschwammes sind verschiedenartiger Natur; sie können in der Minderwerthigkeit gewisser Baumaterialien, oder in der Umgehung gewisser Bauvorschriften liegen. Die Einstimmung in ein neues Gebäude kann in ungewohnter Art und Weise erfolgen, besonders wenn man zu Bauzwecken auch altes, mit Sporen des Hausschwammes versehenes Material verwendet. Wird z. B. zur Füllung der Stubensböden alter Bauquitt verwendet, der mit Schwammsporen infizierte Holzreste enthält, so können die Sporen 3-4 Jahre liegen, ohne daß deren Keimkraft leidet oder zerstört wird. Die Keimfähigkeit der Sporen tritt erst dann ein, wenn die im Erdboden lagernden Feuchtigkeitsstoffe zum Leben notwendigen Feuchtigkeitstoffe vorhanden oder zugeführt erhalten. Tritt dieser Fall ein, so erwacht die Lebensfähigkeit der Sporen, worauf sie sich ausbreiten und in eine millionenfache Vermehrung übergehen. Um weiteren Verlust bilden sich kleine Nadelzacken, die sich langsam an die angrenzenden, gesunden Holztheile anschmiegen und den Holzigen die zum Leben erforderlichen Pflanzenstoffe entziehen, wodurch das Holz rissig, halbs und schwammig wird und als braune, leicht bröckliche Masse zurück bleibt.

Zu der Regel wird durch den Hausschwamm oberflächlich der untere, dem Erdboden zunächst liegende Holztheil zerstört und angegriffen, da durch den Delaustreich der Dielen, oder der darauf liegenden Schmutzschicht das Durchdringen der Wurzelfasern verhindert wird. Nur beim Betreten der Wurzelfasern eines schweren Gegenstandes auf eine vom Hausschwamm zerstörte Stelle, bricht die äußere, oft kaum 1/2 Cm. betragende Schicht des Brettes durch, worauf die Zerstörungen des Schwammes sichtbar werden.

Gelangen die feinen Sauglähnen durch die Holzbede an die freie Außenfläche der Bretter und Holzwaagen, so vereinigen sich eine Anzahl Sporencapseln zu einer weißlichen Substanz, die nach wenigen Tagen eine purpurne Färbung erhält. In dieser Uebergangsperiode geht die Samenbildung von statten, wobei sich 1-2 Millionen kurzstieliger Meilen entwickeln, die schnell anreiset und bei einer gewaltthätigen Entferrnung vom Antrage etwa 100 Millionen, nur mikroskopisch sichtbar, feiner Stäubchen abwerfen, von denen jedes den Keimeln zu einer neuen Schwammbildung enthält.

Da in einem 1/2 Quadratmeter großen, von Holzschwamm befallenen Holzstücke etwa 1000 Millionen lebensfähiger Sporen enthalten sind, so erklärt sich auch die sehr starke Verbreitung, die in einem von Schwamm befallenen Hause von statten geht. Inner den Holzern, die in besonderer Weise

dem Schwamm befallen werden, sind in erster Linie diejenigen des Besalenswerdens am meisten ausgefetzt, die einen reichen Vorrath an Pflanzennährstoffen (Stick, Phosphor und Kali) besitzen. Hier finden die Sporenelemente einen sehr geeigneten Nährboden, daher die Hölder der Schwamm- bildung am meisten ausgefetzt sind.

Unter den Höldern nimmt daher die Tanne, die Fichte, die Weide, Pappel u. s. w. den Schwamm sehr schnell auf, während die Eiche, Birke und Fichte keinen zur Schwamm- bildung geeigneten Nährboden besitzt und daher weniger unter der Befruchtung des Hauschwammes leidet.

Das zeitige Besalenswerdens eines Wohngebäudes durch den Hauschwamm hängt aber auch von der Fällzeit des Holzes ab, das zum Bau verwendet wurde. Hölder, die im April oder Mai im Walde geschlagen und zu Bauholz verarbeitet werden, enthalten 4—5mal soviel Pflanzennährstoffe, wie diejenigen Stämme, die im November oder December unter der Art fielen. Die saftreichen, im Mai oder April gefällten Stämme nehmen die Schwammsporen sehr gierig auf, zumal diese hier einen geeigneten Nährboden vorfinden. Aber selbst das im Winter geschlagene Holz ist bei Befruchtungen des Hauschwammes in eben so leichter Weise unterworfen, wenn es unberührt, d. h. unbeschädigt bis zum Sommer liegen bleibt. Denn bekanntlich tritt mit dem Eintritte des Frühlings an den mit der Rinde versehenen, im Winter gefällten Stämmen aus ohne Wurzeln und Blätter eine Bewegung und Anhäufung der Säfte ein, die dann in den Zellen verbleiben und dieser Art die Aufnahme der Sporen des Hauschwammes erleichtern und befördern.

Nach der Schwammbildung vorzugehen, empfiehlt es sich, zu Neubauten nur Bauholz zu verwenden, das im Spätherbst zur Zeit des Stillstandes der Vegetationskräfte geschlagen wurde und im geschälten oder bearbeiteten Zustande wenigstens 4—6 Monate zum Austrocknen, luftig aufgestellt, gelegen hat. Außerdem darf zur Fällung der Rinde und Bodenlagen kein nasser Bauholz, am allerwenigsten Gartenerde, Lehm, noch alter, mit Sporen versehener Bauholz verwendet werden, da hierdurch der Schwammbildung Vorschub geleistet wird. Zum Ausfüllen der Fußböden und Decken ist nur Kiebschicht, Schmiebedeusch und trockener Sand mit Asche vermischt zu nehmen, zumal diese Füllstoffe die Entwicklung der Pilzkeime zurückhalten.

Werden die Anzeichen der Schwammbildung an der Außenseite der Holzmaße wahrgenommen, so ist bereits in der Regel der untere Theil des Holzmaterials zerstört und vernichtet. Ein Ausbessern einzelner stark beschädigter Stellen hat fast gar keinen Werth, indem die in der Erde und in den anstehenden gesunden Holztheilen zurückgebliebenen Sporen von neuem zu wachsen beginnen. Den Sporen muß jede jegliche Lebensnahrung entzogen werden, daher auch nur Radikalmittel den Schwamm tödten und austrocknen. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, die ganze Diehlung, sowie das darunter liegende Gebälk auszubohren, die darunter liegende Erde nötigenfalls auf 25—40 Ctm. Tiefe auszu- schichten und mit Schmiedeschlacke auszufüllen. Ein oftmaliges Lüften der Räume und ein gutes Austrocknen oder feuchten Stellen mit warmer Luft tödtet die keimfähige- zeit der Pilze und Sporen. Wird das alte schwammfällige Diehlengestalt aus einer Wohnstube entfernt, so empfiehlt es sich, das Holz zu verbrennen und die ausgefachtete Erde sorgfältig zu entfernen.

Das Töden der Sporen und Vernichten der Schwämme durch Anwendung von ätzender Säure läßt sich bei besallenen Wohngebäuden nicht immer in dem Maße ausführen, als es erwünscht wird. Wenn denn auch die besallenen Holzstellen mit einer scharfen Flüssigkeit getränkt werden, so bringt diese nur bis zu einer bestimmten Tiefe ein und tödtet die dar- selbst wachsenden Keime, während die tiefer gelegenen von der Säure unberührt gebliebenen Sporen weiter wachsen.

Wird das Diehlengestalt aufgerissen, so ergänze man dieses durch gesundes Kernholz, führe gleichzeitig eine Boden-

ventilation ein, oder lege unter den Bohrräumen, sofern diese keine Keller besitzen, neue Kellergefäße an. Durch die in den Kellern herrschende Luftcirculation wird das Keimen der Sporen verhindert, womit gleichzeitig die Schwamm- bildung ausbleibt. Je trockener die Bodenunterlage gehalten wird und je öfter immerwährende Stube gelüftet werden, desto geringer gefaltet sich die Keimkraft der Sporen. Dem im Allgemeinen wird der Hauschwamm in denigen Wohn- gebäuden wuchernd zum Ausdruck kommen, die feucht liegen und wo weder im Sommer noch im Winter eine genügende Lüftung stattfindet. Außerdem wird der Schwamm vorzugs- weise in denjenigen Neubauten zum Vorschein kommen, wo zur Fußbodenfüllung mit Schwammsporen inficirter alter Bauholz oder nasser Erde verwendet wurde.

Während der Hauschwamm ausschließlich das Holzwerk zerstört, vernichtet der Mauerfraß die Mauern, indem er den Kalk auflöst und unter Mitwirkung hinuntergerührter Feuchtig- keiten in Kalksalpeter verandelt. Der Kalksalpeter dringt in Gestalt feiner, eisförmiger Nadeln aus den Fugen her- vor oder setzt sich als schmutzig grauer Ueberzug an den Mauern fest.

Der Mauerfraß tritt in erster Linie in denjenigen Mauern auf, in deren Nähe thierische oder stickstoffhaltige, pflanzliche Stoffe in Verwesung gelangen. Mauern, die an Aborte, Düngergruben und an Viehställe grenzen, werden stets unter den Einwirkungen des Mauerfraßes leiden, da in den angrenzenden Ställen allerlei eine Verwesung von thierischen Abfallstoffen stattfindet.

Wird eine Mauer vom Mauerfraß befallen, so löst sich

An die deutschen Landwirthe!

Die Einzelbestrebungen der deutschen Landwirthe auf wirtschaft- lichem Gebiete haben in der jüngsten Zeit den Erfolg gehabt, daß die großen mit dem Eintritte landwirtschaftlicher Bedarfsvereine be- zogenen sich zur gemeinschaftlichen Wahrung ihrer Interessen auf Grund eines festen Vertrages zur

„Bezugsvereinigung der deutschen Landwirthe“

verbunden haben. Der nächste Zweck dieser Vereinigung ist, die Verschlechterung zu be- seitigen, wie sie sich bisher, insbesondere auf dem Gebiete des Handels mit Thomasmehl, zum Schaden der deutschen Landwirthe eingeleitet hatte, und in Einklang mit dem Thomasmehlsproduzenten feste Grundlagen für dies Geschäft zu vereinbaren und durchzuführen. Die Verhandlungen mit den Organisationen der Industriellen sind bereits ein- geleitet und berechtigen auf daß auf dieser Seite geeignete Einigungs- formen zu den besten Hoffnungen auf den Abschluß für das Jahr 1898.

- 1. Allgemeiner Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossen- schaften. Offenbach a. M.
 - 2. Generalanwaltschaft ländlicher Genossenschaften für Deutschland. Neuwied.
 - 3. Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. Berlin.
 - 4. Bund der Landwirthe. Berlin.
 - 5. Bayerischer Landesverband landwirtschaftlicher Darlehensvereine. München.
 - 6. Westfälischer Bauern-Verein, Münster i. W.
 - 7. Rheinischer Bauern-Verein, Kempen.
 - 8. Wäblicher Bauern-Verein, Hauenstadt.
 - 9. Preussischer Bauern-Verein, Trier.
- Es liegt nunmehr im eigenen Interesse aller deutschen Landwirthe, diese bodenständige Aufgabe in ihrer Tragweite dadurch zu würdigen, daß sie sich einer dieser Körperschaften entweder direkt oder indirekt anschließen, vor allen Dingen sich aber jedes Einflusses von Thomasmehl bis zum Abschluß der eingeleiteten Verhandlungen enthalten. Denn es ist uns

von maßgebender Stelle bekräftigt worden, daß bis jetzt die Preise für das Jahr 1898 überhaupt noch nicht, also auch nicht für die Händler, festgesetzt und vor Mitte December auch nicht zu erwarten sind, daher ist auch kein Händler in der Lage, Thomasmehl auf Grund der zu erwar- tenden Preissteigerung schon jetzt anzubieten.

Die Erweiterung des Geschäftes der Fällzeit der Bezugvereinigung ist in Aussicht genommen. Der Abschluß der Bezugvereinigung erwartet mit Zuversicht, daß seine Fälligkeit die allseitige Unterfütterung der deutschen Landwirtschaft findet.

Berlin, den 30. November 1897.
Bezugsvereinigung der deutschen Landwirthe.
Der Vorsitzende des Ausschusses:
Hans. Geh. Regierungsrath zu Offenbach a. M.

Heinere Rittheilungen.

§ Die Gullen als Mäusevertilger. Die groß der Nutzen der so vielfach verkannten Gullen als Mäusevertilger ist, hatte ich, so schreibt Hr. Rehn in der Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Wilmers- prufen, im vorigen Sommer so recht Gelegenheit zu beobachten. Ich benutzte ein mit Stroh gedecktes Haus an der Nordseite. Auf dem Boden lagerte eine größere Menge Heu. Vor Jahren hatte ich auf dem Boden vor einem Fenster einen großen Kasten als Leubenkasten aufgestellt. Ich hatte aber lange keine Zeit mehr gehalten und der Kasten stand leer. Da berichtigte ich mich, den Kasten wieder zu besetzen, doch in den Kasten nicht einen neuen Kasten, sondern den alten, den ich im vorigen Früh- jahr, als das Heu noch und verrottet war, an den Kasten kam und zufällig hineinfiel, sah ich in der dunkelsten Ecke eine Schleierteife sitzen. Ich schreute sie auf und wurde nun gewahrt, daß dieselbe sich den Kasten zum Hinterrücken umgedreht hatte. 2 Eier lagen in dem nächsten Hohlraum. Ich hätte das Eier nicht bemerkt, wenn ich nicht nachgegangen wäre. Die Gullen sind nicht glücklich zu sein. Kauchend zeigte sie mir den weitgeöffneten frischen Schnabel. Da ich wußte, daß die Gullen gute Mäusevertilger sind, habe ich ihnen Ausgange nach dem Boden zu verschafft, auf dem ich sehr viele Mäuse hatte. Die Folge zeigte sich schon nach einigen Tagen. Auf dem Boden waren die Mäuse verschwunden, dagegen zeigte sie sich im Unterstube, wo ich sonst nur verrottetes Stroh gepflückt hatte, in größerer Zahl. Sie waren offenbar vor ihren Feinden, den Gullen, ge- flohen. Endlich trug ich die jungen Gullen aus. Es dauerte aber recht lange, ehe alle heraus waren. Die zuerst ausgeflogenenen waren schon recht groß geworden, als die letzte dem Licht entwichen. Wie sie nacheinander ausgeflogen waren, so entfernten sie sich auch nacheinander. Die zuletzt sie würden unkommen. Als aber die ersten herausgewandert waren, wuchsen die Zurückbleibenden sehr schnell. Während der sehr langsamen Entwicklung der 7 übrigen sehr häßlichen Jungen hatten die Alten genug zu thun, Nahrung heranzuschleppen. Ich sah die Alten auch häufig mit den Jungen spielen und sich schmeicheln und gleich darauf zu neuem Ausfluge bereit wieder verlassen. Wogegen ich sah oft 15—20 Mäuse, so auch noch kleinere Katten in der Nähe des Hauses sitzen. Wenn man nun bedenkt, daß die Entwicklung der jungen Gullen 7—8 Wochen dauerte, so kann man sich leicht berechnen, wie viele die so frühen Mäuse ein einziges Gullenpaar in dieser Zeit verbrüten kann. Später nehmen dann die heranwachsenden Jungen die Arbeit selbst auf. Die Zahl der verbrüteten Mäuse aber nimmt damit keineswegs ab. Rechnet man auf jede Gulle täglich 2 Mäuse, so giebt es auf die von mir beobachtete Gullenfamilie täglich 18 Mäuse, was erreicht im Jahre die ganz staatliche Zahl von 6570 dieser den Land- und Gartenwirthe so unendlich schädlichen und lästigen Plagegeister. Wädhren daher doch die Gullen nicht geschont werden, als es leider bisher oft geschieht. Die oft nicht mehr gerade der Landwirthe, größte Gullen als abschreckende Zeichen an Häusern und Gärten anzuwenden. Jeder Landmann, der eine Gulle tödt, schadet sich selbst mehr, als er glaubt. Hoffentlich tragen viele Jellen etwas dazu bei, der wehrlich sehr nützlichen Gulle den verdienten Schutz des Landmanns mehr und mehr zu Theil werden zu lassen.

Unter Haus- und Zimmergarten.

§ Birkenrinne. Will man im nächsten Frühjahr Birkenrinne säen, so empfiehlt es sich, dieselbe jetzt schichtenweise zwischen Erde in einen Fort einzupacken und diesen Kern ungefähr 40 Ctm. tief im Erdboden an einer Stelle, die frei von Gusswasser ist, einzuräumen. Am Frühjahr werden die Birkenrinne wieder herorgeholt und darauf aufgelockert, daß die Kerne nicht beschädigt werden. Die aufgeschlossenen Steine werden, mög- lichst mit den beiben-hälber Eadalen, in ein gut gelüftetes und zubereitete Beet mit nicht zu hartem Boden gesetzt und zwar in Reihen von 50—60 Ctm. Breite, in der Weite 6—10 Ctm. Entfernung.

§ Das Getreide im Winter. Das Getreide, wenn im Garten gezogen, leidet im Winter einigen Schutz gegen Kälte. Die Schutzbede- ckung, bestehend Material bestehen. Einige Büden oder Eisenblätter zwischer oder um die Pflanzen gelegt, und mit Stroh bedeckt, damit sie der Wind nicht fortwehen kann, genügen gewöhnlich schon als Winter- decke. Auch Stroh allein thut, zwischen die Pflanzen gelegt, dienen diesen Abwehrung als Schutz, ebenso auch zerhacktes Stroh, Tannen- und Buchenblätter.

§ Das Verhüten der Spitzgütelchen. Diese Krankheit wird besonders der zu Lager bedürftigen nicht ganz reif geernteten und

wenig getrockneten Zwiebeln gefährlich. Vorreiß zeigen sich an den äußeren noch vollkommenen Schuppen kleine ohne verfarbt, eingefallene Stellen, auf denen entwickelt sich ein weißes, flockiges Mehl und später ein mäufeliger Schimmel, welcher ziemlich hart häut. Der Pilz bringt nun tiefer in die fleischige Zwiebel ein und unter dem Schutze der äußeren trockenen Schalen breitet er sich in großen, röhrenförmigen Schlauch- netzen aus, in denen verdrängte gelatöse fleischige Pflanze mer- kenbar sind. Die Krankheit wird herangezogen durch den weit verbrei- teten grauen Traubenschimmel (Botrytis ca. cinerea). Um diesen Schädling zu bekämpfen, müssen die Zwiebeln an den Aufbewahrungs- orten, namentlich bei der Reifezeit einer häufigen Durchlüftung unter- worfen werden. Es ist möglichst hoch zu halten und zu vermeiden, die Schichten gelagert, wird die Anfeuchtung der gesunden Zwiebeln ziemlich erreicht.

§ Weiden der Blumen im Winter. Oft sieht man, daß Zimmer- blumen in Winter vor den Fenstern plötzlich weß werden, namentlich solche, die in leichten Wächsthum begriffen sind. Es hat das folgende Ursache: Nur zu oft stehen die Blumentöpfe so nahe den Fenstern, daß die namentlich durch die unteren Fensterrahmen einströmende kalte Luft die Blumentöpfe so hart abkühlt, daß die Wurzeln nicht mehr im Stande sind, zu arbeiten, Wasser aufzusaugen. Die Wärme selbst ist in einer Luft, deren Temperatur die Lebensordnung erreicht, erfüllt, sie ver- dunstet Wasser, kann daselbst aus obigen Gründe nicht erfolgen. Man treffe daher seine Vorkehrungen, ehe die Töpfe möglichst von den Fenstern ab, stelle sie auf ein kleines Holzregal, so daß sie oberhalb der Fenster, die nach außen gehen, zu stehen kommen. Sehr zu empfehlen ist auch namentlich kleinere Töpfe, deren Wände schnell erhitzen, in größere zu stellen und den Zwischenraum mit Moos auszufüllen.

§ Grüne Gemüsen im Winter lassen sich leicht ziehen, wenn man sich über Winters in Gärten auf einem warmen Misthaufen ansetzt d. h. ca. 30 cm aus bestehen bringt und mit Schuttgemischen bespannt. Es eignet sich hierzu besonders Kumpfhohl, Petersil, Kumpfhohl und Schnittkohl, sowie auch Strinle von beidem, andere Salat, welche sehr rasch austreiben und an äußerst zartes, feines und schmackhafte Gemüsen liefern, das absolut nicht verglichen werden kann mit einem gewöhnlichen Kumpfhohl, wie überhaupt alle im Winter oder im ersten Frühling gezeigten Gemüsen die zarter und feiner als die gewöhnlichen sind. Es nicht das Vertrauen, welche wohl ohne jede größere Einrichtung ein Gemüsen oder Salzfischen auf die einfachste Weise ziehen, indem sie z. B. Umgehungshüte im Freien austreiben und in Rillen oder Körbe pflanzen, in irgend ein warmes Zimmer oder auch in einen warmen Stall stellen und fleißig mit warmem Wasser gießen. Auf diese Weise kann man auch im Winter den ganzen Winter hindurch ein sehr gutes Salat abzugeben werden, oder wenn man's etwas länger werden läßt, ein gutes Gemüsen.

§ Junge Obstbäume im Winter. Es empfiehlt sich, junge Obst- bäume, die angebunden sind, bei Eintritt des Frostes, nachdem die Blätter abgefallen und die Zweige zurückgeblieben sind, von den Pfählen zu lösen. Ein geeigneter Baum biegt sich wohl, aber bricht nicht. Der Pfahl selbst ist zu entfernen, weil er bei Frost sehr leicht durch den Wind zerbrechen könnte. Auch die Stämme der Obstbäume und Zweiglein müssen im Winter freigemacht werden. Für ihr gutes Gedeihen ist dies durchaus notwendig.

§ Winterausputz von Gemüsen. Die Winterausputz von Gemüsen wird nur von denen vorgenommen, weil es nicht allgemein bekannt ist, daß bei diesen Verfahren gewisse recht günstige Resultate erzielt werden. Das zu Winterausputzen bestimmte Gemüse muß am besten schon im Herbst ausgegraben, so daß der Frost gehörig einwirken kann. Jedem- falls muß man nicht eher zur Ausputz schreiten, als bis der Boden soweit abgetrocknet ist, daß er bearbeitet werden kann. Tritt im Januar, Februar oder März mildes Wetter ein, welches den Schnee hinwegnimmt und das Erdbreich trocken werden läßt, so ist zu solch frühen Ausputzen das Erdbreich nicht eher wegzuunehmen, sondern es wird nur mit der Hacke gelockert und mit dem Rechen gedreht. Daraus resultiert man zur Saat, hier aber nicht beirrächtig, sondern in Rillen, was den Vortheil hat, daß der Schnee leichter aufsteht, und daß die Pflanzen mehr geschützt gegen Kälte und austrocknende Winde seien.

§ Feststellung der Wurzelkrankheiten bei Topfpflanzen. Um Wurzelkrankheit bei Topfpflanzen festzustellen, muß die betreffende Pflanze ausgegipst werden, ohne den Wurzelballen zu zerreißen; dies geschieht, indem man die Pflanze, links Hand auf den Kopf, in die Pflanze umgibt und mit dem Kopf auf einen harten Gegenstand stellt. So kann man sehen, ob die Wurzeln noch ihre natürliche Farbe und Stärke haben, oder ob sie in Folge übermäßiger Nässe, auch durch Vergehen mit zu kaltem Wasser auf geworden, oder ob sie durch Einwirkung harter Sonnenstrahlen und auf den Topf verbrannt, auch durch Nagelkäse im Gießen verrotten sind.

Thier- und Geflügelzucht.

§ Der Stall der Enten und Gänse darf im Winter nicht zu kal- sein. Bekanntlich werden, da die Erzeuger der Enten und namentlich der Gänse einen sehr warmen Grad haben, an den Seiten des Stalles, in der Höhe des Erdbodens keine Zuglöcher angebracht, um eine bessere Ventilation zu bewerkstelligen. Diese müssen im Winter bei heftiger Kälte durch Beschattung der beschriebenen Vertheilung verstopft werden. Durch einen warmen Stall wird auch der frühere Beginn des Legens befördert. Manche empfehlen daher, sogar die Gänse im Winter im Stall zu unter-